

11. 10. 2023



Schlagzeuger Diego Piñera und seine Mitmusiker im Glasfoyer des Theaters Krefeld. Foto: Dirk Jochmann

JAZZ IN KREFELD

Wilder Ritt mit Schlagzeug-Wunderkind

Krefeld. Diego Piñera gastierte mit seinem Projekt Odd Wisdom beim Krefelder Jazzherbst.

Von Klaus Matthias Schmidt

Auf den Begriff „Wunderkind“ stößt man rasch, wenn man über den in Uruguay geborenen Diego Piñera recherchiert. Schon als Kind spielte er Schlagzeug, „regulär“ ausgebildet wurde er später auf Kuba, in den USA und in Deutschland. Seine Wahlheimat ist Berlin. Und, ja, der 42-Jährige spielt so herausragend Schlagzeug, dass es nicht verwundert, dass er sein Talent schon als Kind bewies. Auf Einladung des Jazzklubs Krefeld gastierte Piñera jetzt mit dem Projekt „Odd Wisdom“ in der Reihe Jazzherbst im Theaterfoyer.

Piñera agiert mal mehr perkussiv, legt also den Akzent auf die Trommeln, dann lässt er wieder die Beckenhand führen. In der Variabilität seines Spiels ist er mit Jonas Burgwinkel vergleichbar, wobei: Wenn Piñera straight spielt, dann groovt er durchaus wirkmächtiger.

Die Stücke sind oft als Collagen angelegt. Es kommen also Rhythmus- und

Tempowechsel vor, starke Dynamikunterschiede, und auch die Besetzung wird variabel gehandhabt, das heißt: Duos und Soli variieren die Grundbesetzung Quartett. Die Melodik ist nicht gefällig, bleibt aber nachvollziehbar. Dank ostinater Basslinien in vielen Passagen fliegt man durch die „krumme“ Rhythmik (meist) nicht aus der Kurve. Und die Harmonik bleibt gebunden, auch wenn die Band – vor allem im zweiten Teil des Konzerts – mit ihr oft an die Grenzen geht. Aber das gehört zu den bemerkenswerten Eigenschaften von Piñera Musik: Die Stimmen der Musiker verzahnen sich höchst komplex miteinander, aber die Komplexität verstellt nicht den Zugang. Piñera und seine Kollegen reißen die Fans mit – obwohl sie zu einem wilden Ritt einladen.

Von den anderen Musikern ist Ehwald hervorzuheben, der an diesem Abend vor allem auf dem Tenorsaxophon eine Bandbreite und Virtuosität bewies, die selten zu hören ist. Sein Klang ist mal rau, dann spielt er mit viel Subtone, dann wieder klar – und auch geräuschhafte Klänge produziert er ganz selbstverständlich. Der Gestus ist mal verhaltener wie etwa bei Joe Lovano, dann wieder expressiv wie bei Michael Brecker. Ternäre Boplinien wechseln sich mit binären Funkphrasen ab, und dann legt er über einen geradlinigen Groove ein Free-Jazz-Solo, das den Rahmen eben nicht sprengt, sondern wunderbar erweitert.

Der aus der Ukraine stammende Igor Osypoy ist in der Geradlinigkeit seines Sounds eindeutig vom Rock beeinflusst, aber auch vielfältige Jazzimpulse sind seinem Spiel anzuhören. Wie Ehwald hat er die Fähigkeit, übergreifende Bögen entwickeln zu können. Krömker an seinen Bässen schließlich zeichnet alleine schon aus, dass er das komplexe Spiel Piñeras flüssig ergänzen kann. In seinen Soli erwies er sich als einfühlsamer Melodiker. Das Publikum ließ diese tolle Band nicht ohne Zugabe von der Bühne.